

## Pressemitteilungen

### Sinnvolle Leitplanken, zu viele Details

SAMW zum Transplantationsgesetz

Die Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) waren bis anhin die einzigen Orientierungspunkte im Bereich der Transplantationsmedizin. In ihrer Stellungnahme zum Entwurf eines entsprechenden Gesetzes begrüsst die SAMW die Absicht, grundlegende Prinzipien der Transplantationsmedizin auf Gesetzesstufe zu definieren und allfälligen Missbrauch zu verhindern. Gleichzeitig warnt die SAMW davor, allzu viele Details schon im Gesetz regeln zu wollen.

Basel, 1. März 2000. Die erste Herztransplantation vor mehr als dreissig Jahren war eine Sensation; heute gehört die Verpflanzung von menschlichen Organen in den grossen Spitälern zum medizinischen Alltag. Die Zahl dieser Eingriffe ist jedoch beschränkt durch den Mangel an Spenderorganen. In der Regel werden die Organe von Verstorbenen verwendet, falls diese oder deren Angehörige damit einverstanden sind. Die Chancen für eine erfolgreiche Transplantation sind dann am grössten, wenn die Organe möglichst rasch nach Eintritt des Todes entnommen werden. Die Festlegung des Zeitpunktes des Todes stellt damit einen wichtigen, aber auch heiklen Bereich dar.

Wie andere neue Behandlungsformen ist auch die Transplantation von Organen ein Verfahren, das gleichzeitig erfolgreich ist und komplexe ethische Fragen aufwirft. Dies war mit ein Grund, weshalb die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften schon vor 30 Jahren erstmals Richtlinien zur Transplantationsmedizin veröffentlicht hat, die seither den beteiligten Ärzten als wirksame Leitplanken gedient haben. Sie sind immer wieder dem neuesten Stand angepasst und durch neue Verfahren ergänzt worden. Mehrere Kantone verweisen in ihren Gesetzen auf diese Richtlinien, so dass sie – wenn auch beschränkt – Gesetzeskraft erlangt haben.

Gerade weil diese Gesetzeswirkung uneinheitlich und beschränkt ist, begrüsst die SAMW die Absicht, die komplexen Fragen der Transplantationsmedizin in einem Bundesgesetz zu regeln. Der vorliegende Gesetzesentwurf überzeugt insofern, als er generale und unumstössliche Leitplanken setzt. Der Gesetzgeber ist offensichtlich bestrebt, einerseits die Transplantation zu fördern und andererseits den Missbrauch, z. B. den Organhandel, zu verhindern.

Von besonderer medizinisch-ethischer Bedeutung sind die Bestimmungen über die Entnahme von Organen bei verstorbenen Personen. Die SAMW votiert hier für die erweiterte Widerspruchslösung (Entnahme erlaubt, wenn kein Widerspruch erfolgt ist),

möchte diese aber durch eine Pflicht zur vorhergehenden Information der Angehörigen ergänzt sehen, denen das Widerspruchsrecht auch zusteht.

In ihrer Stellungnahme weist die SAMW auch auf *Schwachpunkte* des Gesetzesentwurfes hin. Sie kritisiert insbesondere die Tendenz, im Gesetz auch das praktische Vorgehen definieren zu wollen. Da dieses durch neue wissenschaftliche Grundlagen laufend geändert wird, muss vermieden werden, dass bei jeder Neuerung der ganze Gesetzgebungsapparat für Anpassungen in Gang gesetzt werden muss. Fragen des praktischen Ablaufes sollten deshalb zweckmässigerweise in bundesrätlichen Verordnungen oder in standesrechtlichen Richtlinien geregelt werden, die leichter den Entwicklungen angepasst werden können. Ernsthafte Probleme sieht die SAMW auch bei der grossen Zahl von Instanzen, die mit diesem Gesetz geschaffen werden sollen. Eine solche Instanzenfülle ist erstens teuer und führt zweitens zu unnötigen Erschwerungen, zumal die Transplantationsmedizin im Interesse der Patienten meist unter hohem Zeitdruck handeln muss.

## Communications de presse

### Un garde-fou utile certes, mais gare aux détails

L'ASSM face à la loi fédérale sur la transplantation

Les directives de l'Académie Suisse des Sciences Médicales (ASSM) constituaient jusqu'à présent les seuls repères d'orientation dans le domaine de la médecine de transplantation. Dans sa prise de position face au projet de loi visant à réglementer la médecine de la transplantation, l'ASSM salue la décision de définir des principes fondamentaux par le biais de la législation et d'écartier d'éventuels abus. Dans le même temps, l'ASSM met en garde contre une loi qui voudrait régler trop de détails à la fois.

Bâle, le 1er mars 2000. La première transplantation cardiaque réalisée il y a plus de trente ans avait fait sensation. Aujourd'hui, les greffes d'organes font partie du quotidien dans les grands hôpitaux. Néanmoins le nombre d'interventions est limité du fait de la pénurie d'organes. En règle générale, l'on utilise des organes de personnes décédées lorsque celles-ci, ou leurs proches, y consentent. Les chances de réussite d'une greffe sont optimales quand les organes sont prélevés rapidement après le décès. Ainsi la constatation du moment de la mort appartient à un domaine important, mais également très délicat.

La transplantation d'organes, comme d'autres nouvelles formes de traitement, est un procédé qui, pour être appliqué avec succès, n'en soulève pas moins des questions

éthiques complexes. Cela est l'une des raisons pour lesquelles, il y a 30 ans, l'Académie des Sciences Médicales avait publié pour la première fois des directives sur la médecine de transplantation. Elles ont été depuis un guide efficace pour les médecins concernés; sans cesse réadaptées à l'état le plus récent de la technique et complétées selon les nouveaux procédés. Les législations de plusieurs cantons renvoient à ces directives, si bien qu'elles ont acquis force de loi – même si ce n'est que de manière limitée.

C'est précisément parce que la législation actuelle n'est ni unitaire ni complète que l'ASSM salue la décision qui permettra de régler les questions complexes de la médecine de transplantation par une loi fédérale. Le présent projet de loi est convaincant dans la mesure où il érige des barrières générales indéfectibles. De toute évidence, le législateur entend encourager les transplantations d'une part et éviter les abus d'autre part, comme par exemple le commerce d'organes. Les dispositions concernant le prélèvement d'organes sur des personnes décédées sont d'une importance particulière sur le plan médico-éthique. L'ASSM se prononce ici en faveur du modèle contradictoire élargi (c.-à-d. que le prélèvement est autorisé lorsqu'il n'y a pas eu opposition), tout en souhaitant qu'il s'accompagne d'une obligation d'informer préalablement les proches, qui disposent également du droit d'opposition. Dans sa prise de position, l'ASSM attire néanmoins l'attention sur les points faibles du projet de loi. Elle critique en particulier la tendance à vouloir définir du même coup le procédé pratique dans cette loi. Etant donné que celui-ci est en constante évolution du fait des nouvelles bases scientifiques, il faut éviter de devoir mettre tout l'appareil législatif en route à chaque nouveauté pour l'adapter. Les questions relatives au processus pratique devraient donc être avantageusement réglées par des ordonnances du Conseil fédéral ou par des directives de droit professionnel susceptibles de s'adapter plus aisément aux innovations. Le nombre important d'instances dont la création est subordonnée à la loi en question pose également un grave problème selon l'ASSM. Une telle pléthore d'instances est d'abord coûteuse, ensuite elle mène à des complications inutiles; or dans le domaine des transplantations, la règle est d'agir rapidement, dans l'intérêt même des patients.

## Pressemitteilungen

### Die Hand als heilendes Werkzeug

Schwerpunktthema Chiropraktik in der Zeitschrift «Paraplegie»

Die Chiropraktik erreicht mit der manuellen Behandlung am Rücken oft verblüffende Erfolge. Sie kann nicht nur Rückenprobleme heilen, sondern auch organische Beschwerden. Denn blockierte Wirbel beeinträchtigen den Nervenfluss zwischen dem Rückenmark und den Organen und damit auch deren Funktion.

Chiropraktik ist das griechische Wort für «Handverfahren». Auf die Wirbelsäule wird mit wenigen Hilfsmitteln, meistens mit der blossen Hand, eingewirkt. Neben Rückenbeschwerden zählen Kopfschmerzen, Schwindelattacken oder Gelenkprobleme zu den Indikationen für eine Konsultation. Bei Babys und Kleinkindern kann eine chiropraktische Behandlung organische Störungen wie Nasen-Ohren-Infektionen, Asthma oder Dreimonatskrämpfe heilen oder die

Heilung unterstützen. Für Laien ist es jedoch manchmal schwierig, den Zusammenhang zwischen einem Leiden und dessen Ursache an der Wirbelsäule festzustellen.

Paraplegiker und Tetraplegiker sind besonders häufig von blockierten Wirbeln betroffen. Ursache ist die verminderte Beweglichkeit. Das ständige Sitzen führt zu Fehlbelastungen, die sich schliesslich als Blockierungen an der Wirbelsäule niederschlagen. Die Chiropraktik gehört deshalb zum umfassenden Angebot an Therapien im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) Nottwil.

Die Zeitschrift «Paraplegie» ist eine Publikation der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Sie erscheint vierteljährlich in allen vier Landessprachen mit einer Gesamtauflage von 1,12 Millionen.

Weitere Exemplare von «Paraplegie» können Sie bei folgender Adresse kostenlos beziehen: Schweizer Paraplegiker-Stiftung, St. Alban-Vorstadt 110, 4052 Basel, Telefon 061 225 10 10, Fax 061 225 10 11, E-mail: [spz@bluewin.ch](mailto:spz@bluewin.ch).

## Forum



### Wo kein Geld ist, ...

Vor 2 Wochen besuchte ich den TarMed-workshop in Zürich, eine sehr gut gestaltete Einführung. Ich möchte hier auch FMH-Präsident H. H. Brunner danken für die geleistete Arbeit, insbesondere aber für seine Ausdauer und seinen Humor beim Navigieren zwischen den kollidierenden Interessen und beim Abfangen der manchmal schweren Geschosse.

Zeitweise musste ich mich aber etwas zurücklehnen und staunen darüber, wieviel Intelligenz, Zeit und Aufwand wir investieren, um das Messer beim Zerschneiden des Finanzkuchens unseres Gesundheitswesens (im Bereich der Ärzteneinkommen) millimetergenau zu führen. Die mir bisher völlig unbekanntem Begriffe aus der Ökonomie, mit denen Herr Brunner und Mitarbeiter jonglieren, zeigen es. Es ist ein Hinweis auf die paradoxe Situation, in der wir leben: Die Schweiz, bezüglich Wohlstand zum Dach der Welt gehörend, hat eine der höchsten Ärztedichten, die noch im Steigen begriffen ist. Dass nun auch noch Ärzte aus den umliegenden Ländern einwandern werden, wenn die Gesetze es ermöglichen, ist paradox. Warum verteilen sie (und wir) sich nicht auf Länder mit Ärztemangel? Einfach: weil dort zwar sehr viel Gelegenheit zur Arbeit, aber kein Geld vorhanden ist.

Dasselbe erlebt man auch immer wieder, wenn man die Medikamentenwerbung hinterfragt: kaum wird ein neues Medikament entwickelt, schiessen Fortbildungsveranstaltungen aus dem Boden, die uns Ärzten «helfen» sollen, die entsprechende Krankheit früher, zuverlässiger zu diagnostizieren (z.B. Depression), d.h. (aus ökonomischer Sicht) den Markt zu erweitern. Warum kümmern sich die Firmen nicht um Länder, in denen es massenhaft bedürftige Patienten gibt? Sicher gäbe es viele Menschen mit depressiven Zuständen in den Krisengebieten der Welt. Nicht zu reden von den Tropenkrankheiten. Aber dort ist kein Geld zu holen.

Auch wenn man die Titel mancher Studien anschaut, fragt man sich, ob da mit den verwendeten Geldern wirklich ein brennendes Problem kranker Menschen zu lösen war. Finanzierungsquellen und Publikationsehrgeiz waren wohl oft vorherrschender Grund.

Die Frage, die ich gern an den Leser stellen möchte: Wie können wir uns dieser Spirale, die die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer macht, entziehen? Wie den Trend wenigstens ein wenig bremsen, in die andere Richtung lenken?

*Dr. med. Daniela Steiger, Zürich*

